

Erscheinung
täglich mit Ausnahme Sonn-
und Feiertage.

Bezugspreis
vierteljährlich 3 M. frei ins-
haus gebracht; durch die Post-
bezogen mit Bestellgeld
3 M. 17 Pfg.

Wochenkarten 25 Pfg.
Anzeigennummern 5 Pfg., ältere
10 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Anzeigenpreis
die viergespaltene Sammel-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachdruckteil die
Zeile 35 Pfg. — Nach-
satz bei öfteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
ungsanzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle
Luisenstraße 73, Fernruf 414
Postfachamt Nr. 11569
Frankfurt a. M.

**Mach Haus- und Kellerfüren auf,
wenn feindliche Flieger gemeldet sind!**

Unlinnige Gerüchte.

Erklärungen des preussischen Kriegsministers.

Berlin, 24. Aug. Kriegsminister v. Stein hat dem Chefredakteur Cuno von der Morgenpost eine Unterredung gewährt, die sich vor allem auf die unlinnigen Gerüchte bezog, die meist von Berlin ihren Ausgang nehmen und sich dann über das ganze Reich verbreiten. Der Kriegsminister wies darauf hin, daß niemand ein abschließendes und klares Bild der militärischen Vorgänge haben könne, außer der Obersten Heeresleitung, und fuhr dann fort:

Vor zwei Jahren, als wir den schweren Zweifrontenkrieg zu führen hatten und uns im Westen vollkommen auf die Defensivbeschränkung mußten, hatten dort unsere Gegner rund hundert Divisionen mehr als wir. Was aber haben sie erreicht? Nichts, was einem strategisch auswertbaren Erfolge auch nur entfernt ähnlich wäre. Wohl hat uns der Gegner unter ungeheuren Opfern ganz langsam und schrittweise zurückdrücken können, bis dann schließlich der freiwillige Abzug in die Siegfried-Stellung erfolgte. Aber das ganze damals aufgegeben und verlorene Gelände, ja mancherorts noch mehr als dies, hatte unser Angriff in diesem Jahre mit einem Schlage wiedergewonnen. Nun haben unsere letzten Operationen uns nicht den Erfolg gebracht, den wir von ihnen erhofft hatten. Wir haben einige Rückschläge und — sagen wir es kurz heraus — auch eine Schlappe erlitten. Ja, geht es denn nicht sonst im Leben ebenso? Nicht, daß man einmal einen Mißerfolg erleidet, ist bedenklich, sondern bedenklich wäre es, wenn man nicht die Kraft hätte, sich mit dem Mißerfolg abzufinden und ihn auszugleichen.

Wer Einflüsse vorschub leistet, so meinte der Kriegsminister weiter, der zerkend wirken und eine Schwächung des Willens unseres Volkes zur siegreichen Beendigung des Kampfes um seine Existenz verursachen müssen, der veründigt sich an der Sache des Vaterlandes.

Die feindliche Propaganda.

Im weiteren Verlaufe der Unterredung kam auch die feindliche Hetz- und Werbetätigkeit im Lande zur Sprache und der Kriegsminister wies auf die mannigfachen und wichtigsten Gerüchte hin, die schon bei uns im Umlauf waren. Dabei sagte Herr v. Stein:

Berlin ist leider ein guter Nährboden für solches sinnlose und hirnverbrannte Zeug und es ist erstaunlich, wie wenig die Berliner, die doch immer so helle sein wollen, aus der Erfahrung gelernt haben. Wie oft ist Hindenburg schon gestorben, wie oft hat dieser oder jener unserer höchsten Führer schon Selbstmord verübt, wie oft sind hier in Berlin — und das müßten doch die Berliner eigentlich selbst am besten widerlegen können — schon die Maschinengewehre in Aktion getreten! Die Feinde selbst machen sich über diese Art von Geschichtsträgerlei lustig, indem sie aus ihren eigenen Zeitungen die Nachrichten zusammenstellen, denen zufolge Hindenburg mindestens schon dreißigmal gestorben ist.

Ähnlich verhält es sich mit den Gerüchten über Gefangene und Tote, die wir bei unseren Operationen verloren haben sollen.

Verrat und Ueberläuferei.

Mit scharfen Worten wandte sich der Kriegsminister gegen die Gerüchte von Verrat und Ueberläuferei:

Das sollten wir doch lieber den Franzosen überlassen, die auch 1870/71 mit Vorliebe über Verrat schrien. Gewiß findet überall bei Freund und Feind in gewissen Grenzen Verrat statt. Aber die Vorstellung von Verrat, die in den Köpfen der Leute spukt und die Vorstellung, die sich von der Ueberläuferei und ihrer Ausbeutung machen, ist bärer Unsinn. Unsere Feinde benutzen die menschlichen Schwächen geschickt genug, um Schauer Nachrichten über uns zu verbreiten oder zu dem Versuch mit Streifenklängen die Dummen zu betören.

Ohne Zweifel ist der Feind uns in der Propaganda über, meinte Herr von Stein. Er wandte sich dann zu den mancherlei Verleumdungen und Greuelnachrichten unserer Gegner, die ihrerseits manchmal alle Menschlichkeit in der Behandlung vermissen lassen und schloß mit folgender

Mahnung.

Das unglückliche Frankreich sieht seine blühendsten Provinzen von uns besetzt und durch die Kriegsfurie zum

Teil auf lange Zeit hinaus verwüstet. Im französischen Lande steht der Feind. Es ist überschwemmt von Engländern und Amerikanern, die in Frankreich wie die Herren hausen, und farbiges Volk der verschiedensten Rassen treibt sich in großen Scharen in Frankreich umher. Die Blüte seiner Mannschaft ist gefallen und fällt immer weiter als Opfer des Krieges. Die Folgen für das Land sind nicht auszudenken. Aber dennoch hält es an seinem Kampfeswillen fest und klammert sich an die Hoffnung auf den Endsieg mit einer Kraft und mit einer Entschlossenheit, der man die Achtung nicht versagen kann. Jeder Deutsche wird sich die Frage vorlegen, ob wir nicht, gott-seidank, allen Anlaß haben zu der Ueberzeugung, die Franzosen an Kampfeskraft und Zuversicht für den glücklichen Ausgang des Krieges zu übertreffen, und er wird, das hoffe ich, die richtige Antwort auf diese Frage finden.

Der Ansturm der Engländer.

Großes Hauptquartier, 24. Aug. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn.

Der Engländer hat seine Angriffe nach Norden bis südöstlich Arras, nach Süden über die Somme hinaus bis Compiègne ausgedehnt. Die Armeen der Generale von Below und von der Marwitz tragen den Ansturm des an Zahl überlegenen Feindes.

Statistischer Artillerietamp von Arras bis Chaumes leitete mit Tagesanbruch die Schlacht ein. Dem beiderseits von Boyelles vordringenden Gegner wichen unsere Vortruppen befehlsgemäß auf Croisilles—St. Veger rückend aus. Nordwestlich von Bapaume nahmen wir den Kampf in der Linie St. Veger—Aghet-le-Grand—Miraumont an. An ihr brachen die Feindangriffe des Feindes zusammen. Am Nachmittag erneuter Ansturm gewann in der Richtung Morv Boden. Preussische Regimenter, aus nordöstlicher Richtung zum Gegenangriff angeht, warfen den über Morv vorgebrungenen Feind wieder zurück. Die in Richtung Bapaume geführten feindlichen Angriffe drängten unsere Linien auf Behagnies—Vys zurück; hier brachen örtliche Reserven den Feind zum Stehen und schlugen am Abend noch mehrfach wiederholte starke Angriffe ab. Beiderseits von Miraumont zerschellte viermal wiederholter Ansturm vor unseren Linien. Bizewachtmeister Baummeister der zweiten Batterie Reserve-Feldartillerie-Regiment 21 vernichtete hier mit einem Geschütz allein 6 Panzerwagen des Gegners.

Westlich von Hamel sah der Feind auf dem östlichen Ancre-Ufer Fuß. Seine Angriffe aus Albert heraus brachen östlich der Stadt zusammen. Zur Gewinnung des Anschlusses bei Vys setzten wir unsere Linie von Miraumont bis östlich Albert von der Ancre ab. Südlich der Somme schlugen preussische Truppen, die schon am 9. August dort den englischen Durchbruch verhinderten, auch gestern die gegen Cappy—Joncaucourt—Vermandovillers gerichteten englischen Angriffe westlich dieser Linie zurück.

Beiderseits der Aisne, an der Dife und Ailette kleinere Infanterie-Gefechte. Zwischen Ailette und Aisne setzte der Feind seine Angriffe fort. Am Vormittage wurden Teilangriffe abgewiesen. Am Abend brach der Feind nach stärkstem Trommelfeuer zu großem einheitlichem Angriff vor; er ist völlig gescheitert. Im Gegenangriff warfen wir den Feind auf seine Ausgangsstellungen zurück. Bereitstellungen und Kolonnen der Gegner wurden in den Schluchten von Begapoulin mit besonderem Erfolge von unseren Schlachtstaffeln angegriffen.

Leutnant Udet errang seinen 59. und 60. Lustflieg. In den letzten Tagen errang Leutnant Baumann seinen 25. und 26., Bizefeldwebel Dörner seinen 22. und 23., Oberleutnant Auffahrt seinen 22., Oberleutnant Greim und Leutnant Blücher ihren 20. Lustflieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 25. Aug. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn.

Erfolgreiche Vorfeldkämpfe südwestlich von Operm. Beiderseits von Bailleul und nördlich des La Bassée-Kanals schlugen wir feindliche Teilangriffe vor unseren Linien ab.

Zwischen Arras und der Somme setzte der Engländer seine Angriffe fort. Starke, von Panzerwagen geführte Infanterie stieß am frühen Morgen zwischen Neuville und St. Veger vor. Sie brach unter schweren Verlusten vor unsere Linien zusammen. In St. Veger stehende Posten wichen befehlsgemäß auf die Kampflinien östlich des Ortes aus. Auch vor Morv scheiterten Angriffe des Feindes. Starke feindliche Kräfte stürmten mehrfach gegen unsere nach den Kämpfen des 23. August westlich Behagnies—

Bapaume—Warlancourt verlaufende Front an Schwerpunkt der Angriffe unter Einsatz zahlreicher Panzerwagen war gegen Bapaume selber gerichtet. Die Angriffe brachen zusammen. Leutnant Eberhard schoß hier in den letzten Tagen 8 Panzerwagen zusammen. Gegen unsere von der Ancre abgesetzten Linien drängte der Feind scharf nach und brach am Nachmittag aus Courcelles und Pozieres hinaus zum Angriff gegen Martinpuin—Bazentin vor. Preussische Truppen stiegen im Gegenangriff in die Plante des Feindes und warfen ihn über Pozieres hinaus zurück. Von östlich Albert bis zur Somme suchte der Feind in mehrfachen starken Angriffen unsere Linien zu durchstoßen. In sechsachtem Ansturm gegen die Mitte der Kampffront rührte der Feind wieder zahlreiche Panzerwagen voran. Preußen, Hessen und Württemberger schlugen den Feind zurück. Sie stießen ihm bis La Boisselle und über die Chaussee Albert—Braye hinaus nach und fügten ihm schwerste Verluste zu. Die hier nach Abschluß der Kämpfe aus der Gesamtfront weit in den Feind hinein vorspringenden Linien wurden während der Nacht zurückverlegt.

Von der Somme bis zur Dife blieb die Gefechts-tätigkeit auf Artilleriefeuer und kleinere Infanteriekämpfe nördlich von Roye und westlich der Dife beschränkt. An der Ailette plante die Kampf-tätigkeit ab.

Zwischen Ailette und Aisne folgten gegen Erecy-aumont und beiderseits von Chavigny heftigem Feuer mehrfache starke, im besonderen bei und südlich von Chavigny in dichten Wellen vorgetragene Angriffe. Sie wurden unter schwersten Verlusten für die Franzosen abgewiesen. Kanallerie- und Schützenregimenter taten sich hierbei besonders hervor.

Unsere Bombengeschwader warfen in der Nacht zum 25. auf Hafenanlagen, Bahnhöfe, militärische Anlagen und Truppenlager des Feindes 75 000 Kilogramm Bomben.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Erneuter Durchbruchversuch.

Berlin, 25. August, abends. (W. I. B. Amtlich.)

Schwere englische Angriffe zu beiden Seiten von Bapaume. Der mit gewaltigem Kräfteeinsatz versuchte Durchbruch des Feindes ist gescheitert. Eigene Gegenangriffe zur Wiedergewinnung des verlorenen Bodens sind noch im Fortschreiten. Viele zerstörte Panzerwagen liegen vor und hinter unseren Linien.

Starke Angriffe der Franzosen südlich der Ailette, deren Haupttrakt durch eigenen erfolgreichen Angriff gebrochen wurde.

Die Schlacht vor Bapaume.

Berlin, 25. Aug. (W. I. B. Nichtamtlich.) Nach den schweren für uns günstig abschließenden Kämpfen des Vortages setzte der Feind am Morgen des 25. südlich Arras erneut zu einem, mit unerhörtem Aufwand an Menschen, Munition und Tanks gegen unsere Linien vordringenden Stoßangriff an. Im Zusammenhang mit ihm standen die gleichzeitig mit gesteigerter Kraft wieder aufgenommenen und mit äußerster Erbitterung geführten schweren Kämpfe bei Albert und beiderseits der Römestrasse südlich der Somme, die nach einheitlichem, großzügig gedachten Plan wiederum den Durchbruch erstrebten. In den Morgenstunden lag das Schwerkriegsgewicht der Kämpfe im Nordteil des ursprünglichen Angriffsraumes von Moenneville bis Aghet le Petit. Erst in den Nachmittagsstunden setzten gleich starke Angriffe auch südlich von Aghet le Grand ein, während es im Frontabschnitt von Hamel bis Albert offenbar wegen des Teilangriffe verhängenden Ancre-Tales bis auf lebhafteste Artillerietätigkeit ruhig blieb. Gegen 12 Uhr mittags gelang es dem Gegner durch heftige, außerordentlicher Wucht geführte Teilangriffe, denen in fünf Wellen dicht gegliederte frische Infanterie-Reserven folgten, über den Bahndamm Moenneville—Aghet le Grand vorzubrechen, über Goniecourt hinaus zu stoßen und in Envillers einzudringen. Um die trostlosen Trümmer dieser Ortschaft, die bald unter englischem, bald unter deutschem Feuer lag und über die Stoß und Gegenstoß hinüberfuhr, wurde den ganzen Tag erbittert gerungen. Immer wieder drangen die deutschen Truppen, unermüdlich gegen die Uebermacht kämpfend, vor und warfen den Gegner mehrmals bis zum Ostrand des Dorfes zurück, bis sie links vom Gegner in der Plante bedroht, Befehl erhielten, langsam schrittweise kämpfend zurückzugehen. So waren Teile einer aus Niederbassein und Westfalen bestehenden Division in Goniecourt bereits fest umzingelt. Sie schlugen sich aber heldenmütig nach Osten durch und brachten dabei noch manchen Tank zur Strecke. Der Zufall hatte es gewollt, daß es das gleiche Regiment von Hannoveranern war, die Envillers bei der Märzoffensive erlitten hatten. Sie kämpften zum zweiten Male an derselben Stelle, rangen mit dem Engländer, ihn schwer schädigend, und verrichteten mit den Söhnen anderer deutscher Stämme Wunder an Tapferkeit. So verteidigte ein sächsisches Bataillon den Höhenzug nördöstlich Courcelles ohne zu wanken und zu weichen. Das letzte Geschütz seiner

ihm zugeteilten Feldbatterie bediente ein Offizier mit vier Mann mit todesverachtender Kühnheit, bis zum allerletzten Augenblick, als die Engländer schon fast an den Radspeichen waren. Erst am Abend des heißen Tages kam Erschöpfung in die Hand des Gegners, dagegen vermochte sein auf dem Südbügel des Schlachtfeldes trotz stürkster Artillerievorbereitung ohne Rücksicht auf Verluste immer wieder vorgetriebene Angriff seinen Boden zu gewinnen. Vor Kraumont und Trles brachen seine Anstürme vergeblich zusammen. Nur um Anschlag an den rechten Radspeichen zu behalten, wurden die Truppen dort zurückgenommen. Die zahlreich eingebrachten Gefangenen bezeichnen die Verluste der Engländer und Neuseeländer als außerordentlich hoch. Namentlich haben die 63. englische Infanteriedivision und die 21., als sie am Vortage über die Ancre zurückflutete, die schwersten Verluste erlitten. Die in der Nacht vom 20. zum 21. gebaute Ancre-Brücke wurde dabei durch Volkstreffer zerstört.

Vormarsch der Oesterreicher.

Wien, 25. Aug. (W. B.) Amtlich wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Albanien.

Unsere Angriffe schreiten erfolgreich vorwärts. Nach erbittertem Kampfe sind gestern nördlich von Trier die italienischen Brückenkopfstellungen gefallen. Unsere Truppen haben in der Verfolgung den Semer überlebt.

Auch bei Berat und im Silves-Gebirge erzielen wir weitere Fortschritte.

Die Bombenangriffe unserer Flieger auf Balona wurden fortgesetzt.

Der Chef des Generalstabes.

Keine Einberufung des Reichstags.

Berlin, 25. Aug. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die heute morgen von einem Berliner Zentrumsblatt verbreitete Meldung, daß mit einem baldigen Zusammentritt des Reichstages zu rechnen sei, trifft nicht zu. Es ist weder die Einberufung des Reichstages, noch die des Hauptausschusses geplant. Ein Grund dazu liegt auch nicht vor, da seit den Besprechungen der Fraktionsführer mit dem Stellvertreter des Reichstags keine Veränderung der politischen Lage eingetreten ist.

Gesundheitszustand des deutschen Heeres.

Eine erfreuliche Statistik.

D. R. K. Von zuständiger Seite wird uns geschrieben: Der Gesundheitszustand der Armee ist dauernd günstig. Beim deutschen Feldheer betrug der Krankenzugang bei den Truppen in einem Monat durchschnittlich, berechnet auf Tausend der Kopfstärke (= 0/00 K.) im ersten Kriegsjahre 120, im zweiten Kriegsjahre 100, im dritten Kriegsjahre 80, und im August bis November 1917: 75. Die Zugangsziffer ist also dauernd gesunken.

Der Jahreszugang an Kriegsfeuchen und sonstigen bemerkenswerten Krankheiten betrug im Kriegsjahre:

	1.	2.	3.
Pocken	0,01/100 K	0,01/100 K	0,01/100 K
Unterleibstypus	5,4	1,3	0,50
Feldfieber	0,03	0,11	0,15
Ruhr	3,7	1,9	2,3
Asiatische Cholera	0,37	0,22	0,02
Wechselfieber	0,16	1,1	4,2
Scharlach	0,18	0,15	0,10
Masern	9,07	0,07	0,06
Diphtherie	0,23	0,58	0,58
Tuberkulose	2,8	1,7	1,1
Lungenentzündung	6,6	4,0	3,6
Brustfellentzündung	7,5	6,0	4,9
Krankheiten d. Nervengebietes	23,6	21,4	17,2
Venerische Krankheiten	15,2	15,8	15,4

Nur Fleckfieber und Malaria weisen eine Zunahme der Zugänge im Laufe der drei Kriegsjahre auf; diese Zunahme ist durch die Ausdehnung des Kriegsschauplatzes auf den von diesen Seuchen besonders heimgesuchten Gebieten des Ostens, namentlich des Balkans, ohne weiteres erklärlich. Beim Wechselfieber handelt es sich vielfach um Rückfälle. Fast gleich geblieben ist der Zugang an Geschlechtskrankheiten, die gegenüber den letzten Friedensjahren sogar eine geringere Erkrankungsrate aufweisen. Schon, daß es gelungen ist, eine Zunahme dieser Krankheiten zu verhindern, muß als ein besonders erfreulicher Erfolg der zu ihrer Bekämpfung getroffenen Maßnahmen betrachtet werden. Alle übrigen oben aufgeführten Krankheiten zeigen eine zum Teil sehr erhebliche Verminderung.

Von den Verwundeten, abzüglich der Gefallenen und der später ihren Wunden Erlegenen, gelangen rund 73 Prozent zur Front zurück, bei 10 Prozent tritt Dienstunbrauchbarkeit ein, während der Rest als garnison- und arbeitsverwendungsfähig beim Heere verbleibt. Von allen in Heimatslagareten gelangten verwundeten und kranken Angehörigen des Feldheeres werden rund 90 Prozent wieder dienstfähig (kriegs-, garnison- und arbeitsverwendungsfähig), die Sterblichkeit beträgt 1,1 Prozent, während es sich beim Rest von 8,5 Prozent um Dienstunbrauchbare handelt, zum Teil aber auch um Personen, die zunächst beurlaubt, in Kurorte usw. gesandt, später aber wieder dienstfähig werden. Die Prozentzahl für Dienstfähige ist also in Wirklichkeit etwas höher als angegeben. Die Zahl der erblindeten Heeresangehörigen beläuft sich jetzt auf 2045.

Letzte Meldungen.

Wiederholter Fliegerangriff auf Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 26. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Am 25. 8. um Mitternacht wurde die offene Stadt Frankfurt a. M. von feindlichen Fliegern angegriffen. Die abgeworfenen Bomben haben lediglich Sachschaden verursacht.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 26. Aug. 1918.

* **Anonyme Anzeigen** verfallen dem Papierkorb. Das ründigt eine Bekanntmachung des königlichen Landrats im heutigen amtlichen Anzeiger an. Und das mit Recht, denn: wer eine bestimmte Anknüpfung erreichen will, der muß auch den Wert haben seinen Namen zu nennen.

Jean C. Leonhardt †. Am Samstagabend verstarb nach längerem schweren Leiden, unser geschätzter Mitbürger Herr Jean Emil Leonhardt, der Wirtinhaber der Firma „Nig - Konserbenglas - Gesellschaft, Leonhardt und Kriemann“. Dem betannten tüchtigen Kaufmann und Wohltäter der Kollektenden wird das Gute, das er bei Lebzeiten vollbracht hat ein bleibendes Gedächtnis sichern.

* **Kurhaus-Theater.** Mit Mozarts „Figaros Hochzeit“ schloß am Samstag die Reihe der in dieser Sommerzeit gegebenen Opern-Gastspiele. Der Sänger der Liebe, der an Wohlklang der Melodie, Schöngest, Form, Tiefe der Empfindung, Harmonie der Seele, das Ideal klassischen Stils darstellt, ein Genie, dessen Werte sich auch ohne den Kommentar des Verstandes genießen lassen, jagt auf dem Gipfel seiner Kunst das deutsche Lustspiel-Oper in den einzig dastehenden Werken: „Die Entführung aus dem Serail“, „Figaros Hochzeit“ und „Così fan tutte“. Die jütlig angeordnete Gesellschaft des achtzehnten Jahrhunderts, wie sie Beaumarchais in seinem satirischen Lustspiel an den Pranger stellte, wurde in „Figaros Hochzeit“ durch die Musik verehelt und gehoben. Mozart war, wie schon gesagt, der Sänger der Liebe; die Liebe in jeder Form hat er in seinen Werken belungen, von den knabenhaften Regungen des Hagen Cherubin bis zu der dämonischen Leidenschaft des unerzähligen Wüstlings Don Juan. Auf dem Gebiet der Oper war er es, der diese Kunstform zu einer für seine Zeit als vollendet geltenden Höhe, auf der ihm bezüglich des feinen musikalischen Lustspiels wie er es im „Figaro“ schuf, noch keiner hat nachfolgen können.

Was der musikalische Leiter der Aufführung, Kapellmeister Franz Reumann mit dem Orchester, in dem wir so manche ausgereifte künstlerische Kraft hinter den Kulissen zu schätzen wissen, nach einer einzigen Probe leisteten, haben wir nie aufrichtiger bewundert wie in „Figaros Hochzeit“. Daß der Kapelle demnachst im Theater mehr Raum und ihrem Leiter einen Platz geschaffen werden soll, der ihm die so nötige Uebersicht ganz anders als bisher gewährleistet, begrüßen wir als eine wesentliche Förderung der Aufführungen von Opern und Operetten.

Angenehm überrascht hat — das muß allem anderen vorangestellt werden — das Verständnis für den schwierigen Mozart'schen Gesangsstil bei allen Hauptrollenträgern und das so erfolgreiche schöne Zusammengehen auf künstlerischem Pfade. Das hat, insbesondere der so sicher durchgeführten Finales im zweiten und dem Duett im dritten Akt („Wenn die sanften Abendwinde“), zu ihrem vollen Werte verholfen. Und weil alle, ohne Ausnahme, ihre Aufgabe so ernst genommen haben, will sich die Kritik mit dem Grafen Almaviva des Mainzer Sängers August Kleffner sowohl, wie mit dem Bassist des Darmstädter Hofopernsängers Walter Elschner und mit dem Cherubin der Frieda Bauer vom Breslauer Stadttheater (stimmlieh noch — wenn sie auch zu singen versteht — ein Figürchen auf dem Kippstisch Mozarts) einverstanden erklären. Dabei denkt sie an die ebenso stimmliche wie stimmungsvolle und spieltüchtige Susanne der Hoffängerin Maria Friedfeldt, deren Name bereits auf einem besonderen Blatt der Erinnerungen verzeichnet steht, an den darstellerisch gewandten Dr. Bartolo des Heinrich Kuhn vom Hoftheater in Darmstadt, dessen so wohlklingendes Organ mit Recht beachtet wurde und den Kammerfänger Alfred Stephan von der nämlichen Kunststätte, der zugleich ein guter Spielwart war, dessen Figaro aber etwas mehr Temperament und Frische zu wünschen gewesen wäre.

Die Gräfin Rosine der Maria Maier vom Stadttheater in Bielefeld, hatte ihrer großen Partnerin Friedfeldt gegenüber wahrlich keinen leichten Standpunkt und es muß anerkannt werden, daß sie sich mit nicht wenig Glück durchsetzte. Bielefeld trägt das dazu bei, daß die Sängerin, die über auskömmliche Mittel verfügt, der Kultur ihrer Stimme, die — besonders von der Mitte aufwärts — manchmal auffällig hart klingt, noch weitere Aufmerksamkeit zuwendet. Wenn sie dadurch auch etwas mehr Herzenswärme fände, die man in der Cavatine des zweiten und in der Arie des dritten Aufzuges vermüßte, so wäre es nicht ohne Bedeutung für ihre künftigen Größinnen im Geiste Mozarts. Bemerkenswert schließlich noch die Ausgeberin Margelline der Anne Schrötter vom Mainzer Stadttheater und der Gärtners Antonio des Hermann Becker vom Hoftheater in Wiesbaden.

Das morgen Dienstag stattfindende Gesamt-Gastspiel des Hanauer Stadttheaters (Direktion: L. Spornuth-Bodenstedt) bringt, wie uns die Theaterleitung berichtet, eine Aufführung der sehtigen Tragikomödie „Die Liebe hört nimmer auf“ von Otto Ernst mit Fräulein Katharine Reichert und Herrn Direktor Spornuth-Bodenstedt in den Hauptrollen. Fräulein Reichert, welche ab 1. September an die Städtischen Bühnen nach Baden-Baden verpflichtet ist, wird sich in dieser Vorstellung vom

hiesigen Publikum verabschieden. — Die Vorstellung beginnt um 7 1/2 Uhr.

* **Und sie kommt doch dahinter** — die Polizei nämlich, auch wenn die Kuh, die geschlachtet werden soll, ausgerechnet durch Homburg nach dem Stadteil Nordost getrieben wird. Das wahnsinnige Auge eines unserer Polizeiergeanten hatte das gesehen und aus den „begleitenden Umständen“ Verdacht geschöpft. Der bestätigte sich, am Samstag ermittelte man in Nordost eine Geheime Jaglärerei. Von dem „Jugvieh“ war allerdings nur noch die Haut vorhanden, die samt dem Fleisch eines abgeschlachteten Kalbes der Beschlagnahme verfiel.

* **Polizeibericht.** Gefunden: 1 Spitzentrag, 1 Brocade. Verloren: 1 seid. Gürtel, 1 braun. Regenjahn. 1 graue Ledertasche mit Goldbuch. 1 weiße Bluse. 1 grau geblauer Stoff. 1 Portemonnaie mit 20-Mark Schein. 1 schwarz. Portemonnaie mit 24 Mk. Inhalt.

* **Die 41. Jugendwehr-Kompanie** zog am Samstagabend um 8 Uhr mit klingendem Spiel zur Nachübung gegen einige Frankfurter Kompanien aus. Die hiesige Kompanie hatte den Auftrag, dem Feinde die am Samstag ermittelte man in Nordost eine Geheime Jaglärerei. Von dem „Jugvieh“ war allerdings nur noch die Haut vorhanden, die samt dem Fleisch eines abgeschlachteten Kalbes der Beschlagnahme verfiel.

* **Preisauusschreiben für die 9. Kriegsanleihe.** Die „Frankfurter Zeitung“ hat, geleitet von dem Bestreben mitzuhelfen, daß auch die bevorstehende 9. Kriegsanleihe wieder ein voller Erfolg werde, einen Wettbewerb zur Erlangung von Werbe-Beiträgen“ ausgeschrieben, die im Laufe der Zeichnungsfrist von der genannten Zeitung veröffentlicht werden sollen. Sie erbittet sich zu diesem Zweck:

1. Auf die 9. Kriegsanleihe bezugnehmende, zur Werbergabe auf Zeitungspapier geeignete Zeichnungen im mindestens anderthalbfachen Format von 8 Druckzeilen der Frankfurter Zeitung.
- II. Aufsätze im Ausmaß von höchstens 100 Zeilen, das Thema: die 9. Kriegsanleihe in betrieblicher und patriotischer Weise zum Vorturf nehmen.
- III. Literarisch-künstlerische Beiträge (Gedichte, Stützen, Humoresken, Plaudereien) von höchstens 100 Zeilen, denen gleichfalls ein werbender Gedanke für die 9. Kriegsanleihe zu Grunde liegt.

An Preisen sind ausgesetzt für die besten Arbeiten der drei Gruppen (I., 2., 3.) zur gleichmäßigen Verteilung 3 erste Preise zu je M. 1000, 3 zweite Preise zu je M. 500, 12 dritte Preise zu je 200 Mark.

Die für den Wettbewerb bestimmten Arbeiten müssen bis zum 12. September eingelaufen sein, sie sind, mit einem Kennwort versehen und unter Beifügung des Namens des Einsenders, in geschlossenem Briefumschlag (mit dem Vermerk: Preisauusschreiben) an die Redaktion einzufenden. Es kommen nur Originalbeiträge in Betracht. Die nicht zur Verwendung bestimmten Arbeiten werden zurückgeschickt. In der Art der Behandlung des Werbe-Gedankens sind den Einsendern keinerlei andere Schranken gezogen, als der gute Geschmack und das vaterländische Interesse gebieten.

* **Das alte Lied.** In der „Heß. Landeszeit.“ fand ich vor wenigen Tagen nachstehende Notiz:

„Eine bedauerliche Rücksichtslosigkeit gegenüber einem Kriegsverletzten, die sich am letzten Montag auf dem Bensheimer Bahnhof zutrug, teilt uns ein Augenzeuge mit. Auf einem Krantransportsportwagen angefahren kam ein sehr gebrechlicher Kriegsverwundeter, der nur einen Arm hatte, um mit dem gegen 8 Uhr von Heidelberg kommenden D-Zuge weiter nach seiner Heimat Erfurt zu fahren. Beim Eintreffen des Zuges versuchte der Sanitäter nun vergeblich an einem der Wagen für seinen Kranken Einlaß zu bekommen. Er fuhr von Wagen zu Wagen, aber vergeblich, überall hieß es „belegt“, bis auf ein Zeichen des Fahrdienstleiters der Zug ohne den Vaterlandsverleider abfuhr. Der Kriegsverletzte mußte dann mit den folgenden Personenzug fahren, weshalb er unterwegs übernachten mußte, da er keinen Anschlag mehr nach seiner Heimat erreichte.“

Es erübrigt sich, diese tief bedauerliche Rücksichtslosigkeit, deren sich hier nicht nur einzelne schuldig machten, näher zu besprechen, wenn nicht auch dieser Fall, wieder augenscheinlich machte, daß durchgreifendere Maßnahmen zum Schutze unserer Kriegsbefähigten dringend gefordert werden müssen. Zunächst scheint der betr. Fahrdienstleiter sich des Kriegsbefähigten überhaupt nicht oder nur in durchaus unzureichender Weise angenommen zu haben. Eine Belehrung der Dienststellen und des Fahrpersonals, die von Zeit zu Zeit erfolgen hätte, müßte von den Eisenbahndirektionen unbedingt veranlaßt werden. — Auch das Begleitpersonal der Straßenbahnen muß immer wieder auf hingewiesen werden, sich der Kriegsbefähigten anzunehmen und ihnen Platz zu schaffen, wenn die Gefährlichkeit einzelner, die leider auch hier oft genug zu beobachten ist, ein Eingreifen notwendig macht.

* **Die Haselnuß-Ernte.** Von amtlicher Seite wird uns geschrieben: Der Ertrag an Haselnußfrüchten in diesem Jahre ein besonders reicher zu werden. Dies ist besonders erfreulich, da Haselnuß nicht nur hohen Nährwert haben, sondern auch der Delgewinnung dienen.

Um so bedauerlicher ist, daß die wertvollen Früchte häufig lange vor ihrer Reife in gedankenloser Weise geerntet und vergeudet werden. Die Bevölkerung kann in Interesse des öffentlichen Wohles nicht eindringlich genug darauf hingewiesen werden, daß die Früchte zur Zeit der Reife nützliche Verwendung zur Volksernährung finden müssen.